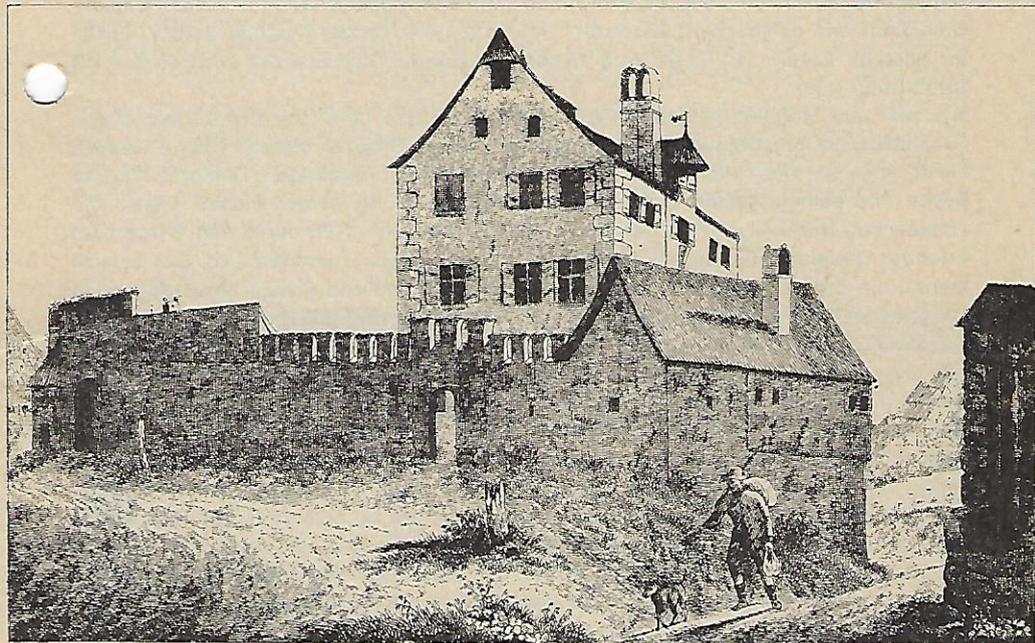


Alt-Mögeldorf

HEFT 6

JUNI 1967

15. JAHRGANG



Lindisches, früher Cnopf'sches Schloß

Stich von J. Ch. J. Wilder 1804



Monatschrift für Geschichte und Belange Mögeldorfs

Link'sches, früher Cnopf'sches Schloß

Am Samstag, den 24. Juni 1967 wollen wir wiederum unser traditionelles Schloßfest im Park des Link'schen Schlosses, Ziegenstraße 3–5, feiern. Die Veranstaltung, zu der wir hiermit unsere Freunde und Gönner sowie die Bevölkerung Mögeldorfs herzlich einladen, erfreute sich insbesondere in den letzten Jahren eines immer stärkeren Zuspruchs und Besuches. Wir hoffen, daß uns der Wettergott wieder einen schönen Sommerabend beschert und das mit einigen Neuerungen versehene Programm unseren Besuchern wiederum einige unterhaltsame Stunden vermitteln wird.

Über das Link'sche, früher Cnopf'sche Schloß haben wir wiederholt in unserem Mitteilungsblatt berichtet. Anlässlich des bevorstehenden Schloßfestes und der Veröffentlichung des umseitigen Stiches von Johann Christoph Jakob Wilder, der das Schloßchen zeigt, wie es sich dem Beschauer im Jahre 1804 von der Ostseite darbot, dürfen wir unseren Lesern die Geschichte dieses Mögeldorfer Herrnsitzes noch einmal ins Gedächtnis rufen.

Wie fast alle Mögeldorfer Herrnsitze dürfte auch das Link'sche Schloß aus einem Großbauernhof hervorgegangen sein. Über die ersten Besitzer dieses Hofes ist jedoch nichts bekannt. Nach den Forschungen unseres Ehrenvorsitzenden, Rektor a. D. Leo Beyer, und seinen Ausführungen in der „Mögeldorfer Häusergeschichte“ wurde die angesehene Nürnberger Patrizierfamilie Pfinzing im Jahre 1406 durch den Burggrafen Friedrich mit einem Gut in Mögeldorf belehnt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich hierbei um das Gut handelte, aus dem das heutige Link'sche Schloß hervorgegangen ist, nachzuweisen ist es allerdings nicht. Erst im Jahre 1510 läßt sich urkundlich nachweisen, daß am Sonntag nach St. Lucientag Hans Minderle und seine Ehwirtin ihren Hof gegenüber der Kirche an Margarethe Gaiswurgel, die Witwe des Michael Gaiswurgel verkauften. Zusammen mit ihrem Sohn Hans errichtete die Witwe Gaiswurgel im gleichen Jahr anstelle des bisherigen Bauerngutes einen Herrnsitz, der sich im wesentlichen bis in die heutige Zeit hinein erhalten hat. Bei dem Bau gab es Schwierigkeiten mit dem Rat der Stadt Nürnberg, der der Witwe Gaiswurgel nicht gestattete, das Schloßchen mit den vier Eckerkern zu versehen, wie sie damals für die Nürnberger Herrnsitze üblich waren. Darüber hinaus verlangte der Rat der Stadt, daß der vorgesehene dritte Gaden weggelassen wurde. Die Gaiswurgel war über diese Ablehnung sehr erbost und wandte sich sogar an den Erzfeind der Nürnberger, an die Brandenburger, was aber auch nichts nützte. Die alte Gaiswurgel hatte jede Lust an ihrem Schloßchen verloren, erging sich in Schmähreden und Zornesausbrüchen gegen den Rat und starb in bösem Ingrimm gegen die Stadt. Ihrem Sohn wurde zwar der dritte Gaden genehmigt, aber die Errichtung der Erker auch nicht gestattet. Im Jahre 1531 ging das Schloß in andere Hände über und wechselte im Verlaufe der nächsten 250 Jahre noch neunmal den Besitzer. Der Sage nach soll die Gaiswurgel während dieser Zeit wiederholt als Spuk im Schlosse erschienen sein, bis schließlich der Nürnberger Kandlapotheker Johann Jakob Christoph Cnopf das Anwesen im Jahre 1788 erwarb. Dieser ließ nach den alten Plänen die vier Erker auf das Dach setzen, worauf die Gaiswurgel zur Ruhe gekommen sein soll.

Unter Christoph Cnopf wurde der Herrnsitz, vor allem das Schloßchen und die Nebengebäude gründlich umgestaltet. Das Anwesen war damals – wie der Stich aus dem Jahre 1804 zeigt – ebenso wie der gesamte Burg- und Kirchenberg mit nur wenig

Baumwerk bestanden. Wie mehrere alte Stiche von Mögeldorf erkennen lassen, waren deshalb die markanten Gebäude Alt-Mögeldorfs damals schon aus der Ferne hoch über dem Pegnitztal stehend weithin sichtbar. Neben dem Haupttor und einer kleinen Pforte, an der heutigen Ziegenstraße führte damals auch eine steinere Treppe und Pforte an der Westseite zu dem Schlößchen. Zu dem Herrnsitz gehörte damals auch noch das Bauerngut Haus-Nr. 50, später Laufamholzstraße 26, der sogenannte Meyersche oder Krähenhof, der 1878 von den Cnopf'schen Erben abgestoßen wurde. Nach einer freiwilligen Versteigerung durch die Cnopf'sche Erbengemeinschaft wurde der Besitz 1878 von dem Sohn des Erblassers, Dr. Adolf Cnopf, dem späteren Nürnberger Landgerichtsrat, erworben. Da nun keinerlei Grundbesitz mehr zu dem Schlößchen gehörte, ließ dieser die landwirtschaftlichen Gebäude abreißen und an ihrer Stelle eine Hausmeisterwohnung, eine Waschküche und Bügelstube sowie einen Brunnen errichten. Der Garten wurde als englischer Garten umgestaltet. Nach dem Ableben von Dr. Cnopf am 8. 1. 1896 trat die Witwe Marie Cnopf die Erbschaft an. Nach deren Ableben wurde das Schloß, das rd. 150 Jahre im Besitze der Familie Cnopf war, 1936 von dem Fabrikanten Carolus Link erworben, unter dessen Namen der Herrnsitz uns seit 30 Jahren bekannt ist. Link renovierte das Schlößchen innerlich und äußerlich und legte vor allem auf die Erhaltung und Gestaltung des kleinen Parkes großen Wert, den er uns seit 16 Jahren für unsere Schloßfeste zur Verfügung stellte. He

Neu für alle Diabetiker

Jetzt brauchen Sie beim Frühstück und bei der Kaffeetafel nicht mehr auf Süßes zu verzichten. Extra für Diabetiker führen wir nun auch Feingebäck, hergestellt mit SIONON[®] „zuckersüß“. Frisch aus der eigenen Backstube:

Käse-Sahne, Nußkuchen, Quarkstollen, Sandkuchen, Zwieback und Löffel-Bisquit. Zu jedem Stück erhalten Sie eine Spezialtabelle mit genauer Angabe der Zusammensetzung. Außerdem führen wir auch Schokolade, Konfitüre, Süßmost, Obstkonserven und Sekt für Diabetiker.

conditorei

café groll

Ostendstraße 177 – Ulmenstraße 14 – An der Fleischbrücke
1–3 und Erlangen, Rathsberger Straße 63.

Weitere Anwesen, die bis jetzt der Durchbruchstraße zum Opfer fielen.

(3. Fortsetzung)

Die bäuerlichen Scheunen waren etwas bescheidener in ihren Ausmaßen als die herrschaftlichen, aber doch respektabel und meist größer als das Wohnhaus. Und während man bei den Wohnhäusern mit Beginn des 18. Jahrhunderts die massive Steinbauweise bevorzugte, blieb im Scheunenbau das Fachwerk maßgebend, bis herein in unsere Zeit.

Mögeldorf war ein reines Bauerndorf. Jedes Haus besaß einen größeren oder kleineren Stadel, dazu einen Schuppen und Remise. Selbst die Handwerker und Unternehmer besaßen zur Existenzgrundlage eine kleine Landwirtschaft mit einem oder zwei erkaufte oder gepachtete Äckerchen, eine oder zwei Kühe, oder ein paar Ziegen, ein Schwein zum Mästen und natürlich auch Federvieh. Selbst der Pfarrer hatte in früheren Zeiten seinen Pfarracker, die Pfarrwiese und etwas Kleinvieh und Geflügel. So auch der Schullehrer und der Hirte. Zu all diesem Hilfswerk waren natürlich auch die entsprechenden Gebäulichkeiten in Form von kleinen Ställen, Schuppen, Remisen usw. notwendig. Und so kam es, daß Mögeldorf bei der Eingemeindung nach Nürnberg nur zu $\frac{1}{3}$ aus Wohnhäusern und zu $\frac{2}{3}$ aus Nebengebäuden bestand (1899).

Mit dieser Eingemeindung – Mögeldorf lag zu dieser Zeit immer noch eine Stunde von Nürnberg entfernt – begann der Ausverkauf bäuerlichen Besitzes in Mögeldorf. Die Bauern – durch Ablösung der Grundherrschaft – konnten frei über ihren Besitz verfügen und die städtischen Preise lockten. Die „Stadtbauern“ wurden reiche Leute, schickten ihre Söhne und Töchter auf die Nürnberger Schulen und zogen sich selbst als „Privatiere“, wie man sich vornehm nannte, ins Privatleben zurück. Innerhalb 50 Jahren war die ganze Mögeldorfer Dorfflur aufgesogen durch Privatpersonen, Geschäftsunternehmen, Baugesellschaften und auch die Stadt, die sich für künftige Planungen Handlungsfreiheit sichern mußte. Als 1952 das letzte Paar Pferde verkauft wurde, konnte man bereits mit der Lupe nach den einstigen bäuerlichen Zusammenhängen suchen, die, Gott sei Dank, in unserer Mögeldorfer Häusergeschichte festgehalten sind.

Mit diesem Ausverkauf sind natürlich auch die Mögeldorfer Scheunen und Remisen überflüssig geworden. Wo diese nicht schon abgerissen wurden und neuen Wohnhäusern Platz gemacht haben, sind sie als Lager- und Warenräume vermietet, die Schuppen und Remisen zu Werkstätten und Garagen umgebaut.

Wenn nun neben anderen Straßenerweiterungen und Regulierungen noch die neue Durchbruchstraße und auch der Ostzubringer mit seinem Anschluß an die Regensburger Straße fertig ist, sind wir Mögeldorfer fest eingebaut in das Getriebe der Großstadt, und das alles innerhalb eines Menschenalters.

5. Ganz vom Erdboden verschwunden ist schon während des 2. Weltkrieges die älteste Taferne Mögeldorfs und der Nürnberger Gegend überhaupt, die Rietersche Erbschenkstätte zum Ritter St. Georg, Laufamholzstraße 2 (alte Haus-Nr. 54 – Pl.-Nr. 59). Siehe Häusergeschichte S. 189–194.

Die Gaststätte ist bereits in Lehensurkunden von 1350, 1394 und 1400 erwähnt und geht sicherlich in ihrer Gründung auf den Mögeldorfer Amtshof zurück, zu dem sie als Ausstattungsgut gehörte.

Fortsetzung folgt